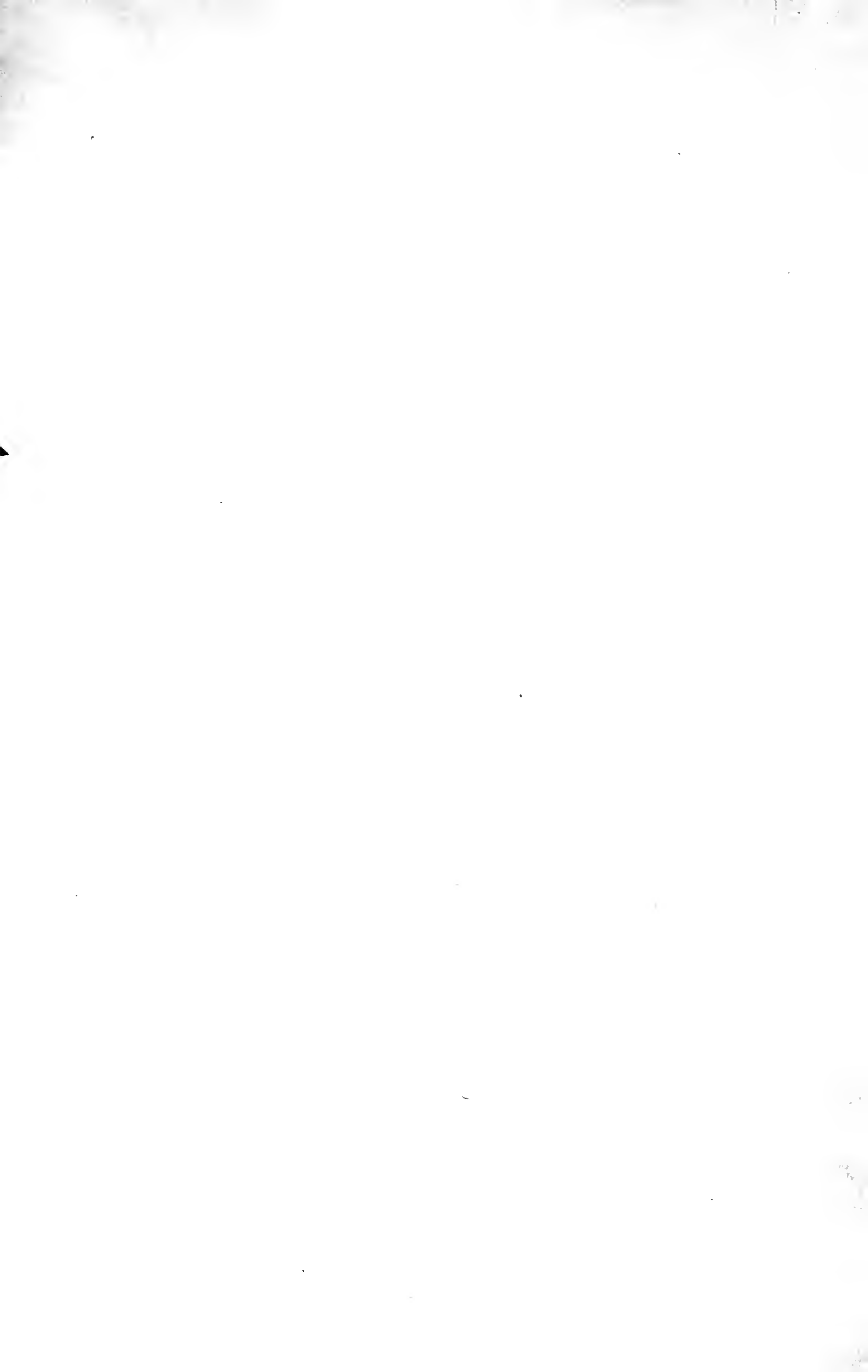
PAUL ZECH

DAS TERZETT DER STERNE

EIN BEKENNTNIS IN
DREI STATIONEN

KURT WOLFF VERLAG
MÜNCHEN



Julius Bab

in dankbarem Gedenken

Paul Ernst

19. August 1920





PAUL ZECH

DAS TERZETT DER STERNE

EIN BEKENNTNIS IN
DREI STATIONEN

1920

KURT WOLFF VERLAG
MÜNCHEN



DER SPRUNG AUS DEM KÄFIG



DIE dich in dem zu Gott erhobenen Schall
der Trommeln und Trompeten durch die Strassen
vor lauter Götzendienst vergassen
als wärst du nie für sie geboren in dem Stall

der Armut zwischen Tag und Nacht — —:
sie haben dich in kurzen Knabenjahren
nur fern erahnt, doch nie als Herr erfahren
und zogen ohne Aufruhr in die Schlacht.

In ihren Fahnen warst du noch Symbol,
auf das sie ihren Fürsten Eide schwuren
und Treue längst vergilbten Väterspuren.

Doch nie warn Fürsten so wie diese herzlos hohl,
dass sie aus Angst um Kronen, die sie trugen,
zum zweiten Male dich an Mörderbalken schlugen.

BLONDHAAR und Flattern weisser Spitzentücher
weinten aus Fenstern ihrem Aufbruch nach.
Die Beeren, die von Lippen eine Kussnacht brach,
schäumten schon über Seiten weisser Spiegelbücher.

Was waren Kinder noch in kalten Betten?
In allen Uhren blieben die Sekunden stehn
und halfen die Kanonenräder vorwärts drehn
mit dem Geläut der Türme in den Läuferketten.

Kein Schreitender schritt mehr für sich allein.
Rasch rieselnd platzte, wie ein Gift aus bösen Beulen,
Geheul von Siegen in der Schenkel Vorwärtskeulen,

die das Gewesene mohnrot überklebten,
Gehirne zwangen braun und schmal zu sein:
dass nur noch Bilder zwischen Atempausen lebten.

UND immer neue Mütter stiessen ihre Knaben
in immer helleren Scharen in das Feld,
als wär vernarrt die ganze Welt
den Mord hinfort als Hausaltar zu haben.

Zu Räuschen aufgebauscht war jedes Zimmer,
wo eine Zeitung Zähne zeigte und die Faust.
Von Hassgesängen angefeuert und umsaust,
war noch die Greisin in dem Blut der Feinde Schwimmer.

. . . . Dass du, Gekreuzigter, nicht von dem Holz
herabsprangst und mit Geisseln auf die Menge hiebst
und klein zurück auf ihren Ursprung triebst — —:

Sie hassen dich für diesen königlichen Stolz,
wie sich die ausgerollten Fronten
der Schlacht nicht wilder hassen konnten.

UND dennoch hast du deine Vaterhand
den tierhaft wilden Kindern nicht entzogen;
bist hoch vor ihnen hergeflogen
als Wolke tags und nachts als riesiger Wälder Brand.

Wie wohl der Haufen aufgebrochene Wut
nicht schonte das Gefühl von Kathedralen:
es floss in deiner hohlen Hände Schalen
das viele Blut.

Vielleicht geschah es, dass ein Auge dich da traf,
so nahe schon dem letzten Schlaf,
dass es dein Mitleid rührte.

Seit jenen Tagen braust durch das verführte
Geschlecht ein schriller Ton,
wie ihn schon einmal ausstiess der verlorene Sohn.

In jener Nacht, da dieser Schrei
dem Juden Hamm entfuhr, erloschen die Gestirne.
Um die verschatteten Gehirne
der Feldherrn legte sich ein Spuk wie Blei.

Verloren ging die erste grosse Schlacht
beströmt vom Zug aus bleichen Lazaretten.
Das Mitleid aber schluchzte krumm in Ketten
und brachte Regen über diese rote Nacht.

Es troff wie aus durchbrochenen Dämmen auf die Zelte,
die Heere murrten laut und schlugen wild
die Schädel an vor Gram und Kälte.

Es goss in Strömen durch die leeren Strassen
und stieg empor, wo um ein bärtiges Bild
die jungen Bräute Schlaf und Scham vergassen.

NUR einen hat das nicht bezwungen.
Auf seiner Stirne schwoll das Mördermal
den anderen zum sengenden Fanal
millionenfach zerteilt in Feuerzungen.

Er trieb mit Ruten an die Blass-Erkrankten
und goss sich Alkohol ins Fleisch,
wenn vor der Sterbenden Gekreisch,
wenn vor den grossen Wunden seine Knie schwankten.

Und doch: wie klar es war, dass er den Mord nur wollte,
das Erbe Kains zu betäuben,
das durch sein Blut von Anbeginn schon rollte.

Denn einmal war ein kurzes Sträuben
in ihm und hielt zurück den ausgeholten Hieb,
da es zu seinen Füssen schrie: „Tat ich dir weh, vergib!"

DIE Erde barst. Zerschellte Stämme stürzten
wie Trümmer einer grossen Stadt zusammen.
Aus Wurzelhöhlen schossen Oriflammen,
brisante Gase, die das Atmen kürzten.

Vom Schutzblech siebenfacher Stacheldrähte
goss Blut herab wie aus zerplatzten Beeren:
Die schwarzen Leiber waren selber Scheren,
die Köpfe Laubwerk, das die Riesen-Sense mähte.

Vorschnitter war er, wo die andern wichen
von dem Gemetzel würgend angewidert,
Gottes Geschöpfe sah zu Bestien erniedert.

Die Fieberlinien eines Wahnsinns feiten
ihn vor den Kugeln, die wie Hagel strichen
in dem gekreuzten Feuer von drei Seiten.

Er bog sich aus dem Farnkraut wie ein Eidechs vor
den Kolben in das Schulterfleisch gestemmt.
Ein Falter stolperte vorüber seinem Ohr,
die Felder vorne rauchten nebelüberschwemmt.

Anrasend sägte Sturm im Laub. Und dreimal schrie
der Totenvogel. Glutqualm und Schrapnell,
wie abgeschlagene Schädel flogen sie
und färbten rot der Stämme gelbes Fell.

Die Haare unterm Tschako fegten wirr zerzaust,
vor seinem Mund der Atem fror zu Schaum,
zerbarst und flockte fort wie Federflaum.

Und plötzlich schoss ein Messer hoch aus einer Faust
sekundenlange weiss vor seinem Blick
und sass ihm bis ans Heft schon im Genick.

BEGRENZT von eines Wäldchens schwarzem Riegel
duftet ein Kleefeld honigsüss und stark.
Des krummen Flusses kühler Zwillingsspiegel
spinnt Silberflitter in das zarte Knospenmark.

Barhäuptig und den Mund von Fieberqualen
zerklüftet, ruht er unverbunden noch im Kraut.
Blutschnecken kriechen aus Perlmutterschalen
und beizen Frost auf seine weisse Knabenhaut.

Sein Atem haucht gebrochener Laute Wort,
das tönt der Wind durch feuchte Samenrispen fort,
wo Mütter heisse Tränen in die Sterne falten.

Und langsam quillt ein Rot aus seiner Brust heraus
wie wenn die armen Hände einen Strauss
taufrisch geschnittener Haidenrosen halten.

ALS ihn die Träger keuchend von der Bahre hoben,
der Abend vor den weissen Betten sich erbrach
und, wie gejagt von Gier und tierhaft tiefer Schmach,
die Schwestern schreiend aus dem Zimmer stoben:

Blieb nur die Oberin zurück und wusch den Wunden
das Grauenhafte fort; fuhr über Haupt und Rumpf
siegzitternd hin, als wäre sie von diesem Stumpf
betäubten Fleisches wie von Gottes Sohn entbunden.

Umhügelt von Verbänden lag er wie in Windeln da,
schmeckte und fühlte nicht was seinem Mund geschah,
um sein Hinüberschlummern engelscharhaft kreiste;

nicht, dass aus roter Nacht und kühlem Glück der Frau
sein Dasein sich erst hinhob unverfälschtem Blau
indes um sein Gehirn die Welle Welt vereiste.

WIE Kähne schaukelten die grauen Betten
im Sonnenlicht, das durch die Fenster floss.
Wie Kähne, die ein finsterer Koloss
nicht los liess von den kurzgeschlossnen Ketten.

Stöhnende Inder und die weissen Grenadiere
drängte das Fieber ungestüm aus diesem Raum;
um ihre Stirnen duftete ein sanfter Traum,
zu ihren Füssen duckten sich des Waldes blaue Tiere.

Pfeilbohrend schnitt ein plötzliches Erwachen
durch ihre Herzen und die Augen standen
hilflos erschrocken in den goldnen Lachen

der Sonnenkringel auf der kalten Zimmerwand...
Bis sich die Hände zweier Feinde fanden
von allen Jenseitsschauern übermannt.

VIELLEICHT war ich der eine endlich Aufgewachte!
Wie brach das plötzlich über mich herein?
In meiner Brust der rotgefrorene Stein,
beginnt zu tauen und das abgeflachte

Ergrimmen meiner Hände ruft Gebete
zurück aus Mutterland,
wie wenn sich hinter mir die Wand
mit hundert Fenstern in die Landschaft drehte.

Und plötzlich ist es da mit Wald und Bächen
und eines Himmels klingendem Kristall
herniederläutend auf geweihte Flächen.

Es sammeln sich zum Zug in das beglänzte All
der Hingemordeten beseelte Schatten
und regnen Feuer auf uns nieder, die wir keine Seele hatten.

LÄNDLICHE INBRUNST



So unbefleckt noch von den gottlos-harten Griffen
der Schlacht, stösst die Allee verschollene Landschaft auf.
O Apfelbäume, Schaum an schrägem Wiesenlauf
und Streifen Wasser silberblau geschliffen!

Dass dich noch rührt das fruchtgeschwellte Wuchten,
dass du noch das Gefühl hast —: „Schöne Welt!"
Schon bist du zaunhaft dicht umstellt:
Einsiedler in gottwohlgefälligen Schluchten.

Nachwisperst du der Gräser zittrigen Sopran,
die grosse Wolke drückt dich nieder.
Sanft überhängend, wie Geranien vom Altan,

neigt sich dein Herz. Aufhorchend rührt ein sanftes Tier
an deines Innersten gesenkte Lider
und haucht —: wie bist du wieder nahe mir!

BREIT über hagelschlagzerstampftes Korn
ist wieder Sonne laut. Die vollen Halme heben
sich in ein meerhafthelles Aufwärtsschweben.
Der Sommer, strotzend braun, beginnt von vorn.

Es schrein die Säfte im zerdrückten Schaft
zitternde Blütenschösse zu befruchten.
Duftwolken sind in den begrellten Buchten
des Mohnes zur Verbrüderung gestrafft.

Strahlen im Antlitz, Himmel durch das Haar:
stehst du am Rain von soviel Schwere schwer,
gesammelt schon von Grund auf zu gesunden.

Sieh, auf den Wimpern taut das falsche Jahr
zum Regenbogen, überbrückt das Meer
und die noch unverbundenen Wunden.

Und plötzlich bist du, Ruhender, verteilt
auf hundertfache Flächen einer Fläche.
Es steht kein Baum, es rauschen nicht mehr Bäche,
verhalten atmend noch die weisse Wolke weilt.

Was aufgab Farbe, Wurzel und Gestalt,
durchdonnert in gewaltigem Zusammendrängen
den Raum. Unendlichkeit tobt in Gesängen
aus Wind, Gemäuer, Bach und Wald.

In seinem osterhaften Hauch
hinschmilzt das eisige Phantom der Jahre
zu Rauch.

Gesammelt und vor Fülle biegend, schwingt zugleich
von jedem Hang herunter sich das Unsichtbare,
die heilige Dreieinheit —: Liebe, Wahrheit, Recht —:
sein Reich.

ERSCHÜTTERUNGEN überkommen dich!
Masslos verschwendet an Gewalten!
Zu jung noch bist du: zu erkalten
an einem hart parierten Stich.

Weit hinter dir zerbrach die Welt
an deiner Stirn zu Gott emporgehoben.
Nun lass dein Herz in Lobgesängen toben
selig von Höhenluft umschwellt.

Wer einmal nur den Zug der Bäume sah
gestrafften Wipfels Herrscher über Fernen,
löscht nicht mehr aus.

Durchbrandet von den Sternen
sind alle Himmel da
und tief in dir zu Haus.

WIR beten an. Die Himmelsläufe beten mit,
der Bäume und der Tiere Pulse schlagen Nachtigallen,
in unsere Lobgesänge ein die Ströme fallen
und der Gebirge keulenhafter Trommelschritt.

Nie war auf Erden soviel hohes Lied . . . .
Nie war in Herzen so gewaltiges Gotterkennen,
wo noch die Sterne rauschend niederbrennen
und keine Nacht mehr schwarz zusammenzieht.

Erfüllung schmerzlichster Kasteiung ist geworden
aus dem verruchten Fluch.
Erst jetzt erhörte Gott den Schrei Gethsemane

und schmolz der Schädelberge schwarzen Schnee,
und das mit Worten noch Ermorden
für immer aus der Menschheit Buch.

Aus unsichtbarem Wuchs bereitete sich das Geschlecht
der von den Quälern nie Erhörten.
Aus den Zertretenen, aus den Zerstörten
aufrauscht es in unendlichem Geflecht —:

Du Volk . . . . . Du Führer . . . . . steiler Josua!
Schrei von Geschlechtern hebt dich auf die Stufen:
den einen Einzigen zu rufen,
durch den dies alles so genau geschah.

Unantastbaren Tages Licht
ist über die zerlassene Welt gekommen
und gibt dem Gold das abgebundene Gewicht

zurück, dass es in Gnaden gehe ein,
dass es um Häupter der gewordenen Frommen
entzünde sich als Schein.

Du Pfingsten: tausendflammig ausgegossen,
o strahlende Verbrüderung der Welt!
Der Stein am Rinnstein noch ist Held
vom Zartsein aller Kreatur umflossen.

Du ewig blauer Himmel unseren Strassen,
du Uhr, den Herzen aller einverleibt —:
wer jetzt noch zögert und gefühllos bleibt,
die Stirn noch hat, sich Herrschaft anzumassen,

der muss zergehn in grünen Schwefelbränden,
die von den Bergen brausen in das Tal
emporgeschlagen an den roten Wänden

der Irrenhäuser und Kasernen:
bis dass sie wie ein schwarzes Schauermal
abschreckend sichtbar ragen allen Fernen.

Du Sonnen-Wagen fahrend uns durch Fluren
gottwohlgefälliger Gärten an den Flüssen,
vor deren Fruchtbarkeiten wir erröten müssen
an Zeiten denkend, da wir Götzen Treue schwuren.

Es ist nicht auszudenken dieses zu behalten
als Reichtum des Gehirnes und der Hände,
die paradiesischen Gelände
gemeinsam zu verwalten!

Zu sehr ist in uns wach noch das von Untertanen
gefärbte Dienenmüssen einem Fürsten,
dass wir uns Stufen hin zu einem Tempel bahnen

und nothaft heiss nach einem Wunder dürsten
und Zeichen deuten und die Kleider von den Leibern streifen
noch höher in den seligen Triumph zu reifen.

UND doch —: viel Mütter weinen noch in kalter Nacht,
viel Kinder beten noch und wimmern,
o, alle Frauen dieser Erde kuschen sich den Zimmern
mit schwarzer Schwermut hin. Ihr habt sie umgebracht,

die ihren Augen, Herzen, Händen
gegeben waren eine lange Nacht.
Der Sturm riss alle Bilder von den Wänden
und hat das Blühen um die Frucht gebracht.

Vielleicht kommt ihr zu spät schon,
vielleicht seid ihr nicht die, die einmal waren;
ihr kommt auf Krücken und in grauen Haaren.

Ihr seid nicht Vater mehr und nicht mehr Sohn.
Die Narben fremden Bluts auf eurer Haut —:
wisst ihr, wie den hart Heimgesuchten davor graut?

UND sagst du tausendmal —:
ich bin genesen
von dem, was furchtbar ist gewesen
auf Feldern leichenfahl —:

In deinen Augen brennt ein falsches Licht,
du bist noch eitel auf den Schorf der Wunden;
so sehr bist du noch Irdischem verbunden,
dass deiner Stimme jener eine Ton gebricht,

zu dessen Füssen alle Berge knien
und alle Zeiger warten,
dass eine Hand kommt neue Stunden aufzuziehn.

Denk, dass du nicht in einen Garten,
denk, das du zwischen Gräbern gehst
und Auferwecker sein musst oder — — untergehst.

ERST wenn zurückgekehrt die Strasse du nicht wiederkennst,
die Häuser nicht mehr Zwinger sind Gefühl zu quälen
und in den Magazinen und Maschinensälen
die Einheit pulst, in der du Staub verbrennst —:

Gewaltig bist du dann erhöht von milder Tat,
es fliessen zu dir alle knospenden Geschicke,
dass ein Umarmen sie zum Blühn erquicke
in ewig leuchtendem Karnat.

Die Fruchtbarkeiten strömen ungemein;
ein Überfluss macht alle Himmel niederhängen
und ballt sie mit der Felder Aufwärtsdrängen

zu einem meerweit lichtumfluteten Revier.
Die ganze Erde soll es sein
. . . . und wir!

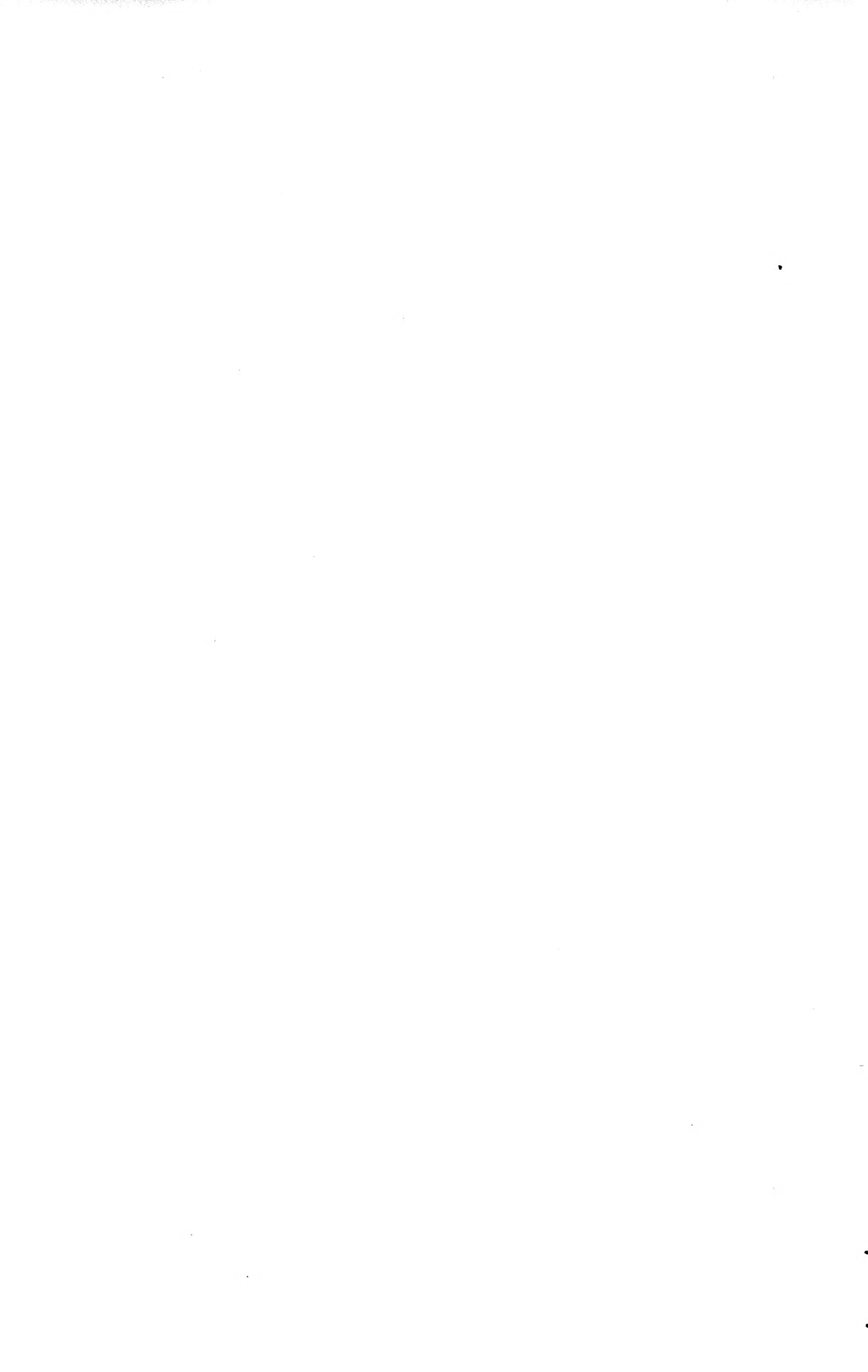
UND kommt Erinnerung im Blick der Narben,
und suchst den Bruder du und bleiben deine Augen leer —:
O alle, die für diese Schöpfung starben,
wehn in den Fahnen der Gestirne vor uns her.

Sie sind zu letzten Heiligen in Kathedralen
Musik und Seraphim,
sind um das Haupt des Herrn die lichten Strahlen
und gehen aus von ihm —:

Die Taube zu befreien aus dem Grabe,
dass sie entflattere windgeschwellt
und niederab vom höchsten Sonnenort

lobsingt das nun erlöste Wort:
„Dies endlich ist der Menschen Welt,
an der ich Wohlgefallen habe!“

DIE ERHEBUNG



Aus welcher Seele scholl der erste Ruf empor zu dir,
und welches Auge sah dein Wiederkommen?
Es waren tausend unter uns die schon mit frommen
Gebärden sich erhoben aus der Maske Tier.

Sie waren in den Wäldern zärtlich mit dem Sein
der armen Dinge, wuchsen mit den Bäumen
empor und blühten in den blauen Räumen
als Vogellied und kamen mit den Wolken überein — —:

als eines Sommertages mildes Gluten
den Frost der Städte aufzureissen,
auf dass sich wieder rauchende Altäre bauen

in den zerbrochenen Herzen jener Frauen,
durch deren Nächte bitterschwarzes Kreissen
verschattete Gesichter der Verlorenen bluten.

ICH weiss nur, dass du mitten unter uns schon bist
und wie dein Herz fortwirkend alle Stunden
ausfüllt mit einem Himmel, der auf runden
Domkuppeln ruht und eine weisse Fahne hisst.

Mein Mund wird wieder rot und wagt sich vor
und muss vor allem Volk bekennen:
wie er verlogen war, und sich zu trennen
nicht wagte von der Rotte, die sich wider dich verschwor.

Vielleicht ist dieses meine wirkliche Geburt,
vielleicht der erste Atemzug auf Erden — —:
nach deinem Ebenbilde: Mensch zu werden.

Nun zeige auch durchs Meer mir jene Furt,
bestimmt: das Unwirkliche wahr zu finden
und ein Gesetz: das Ungesetzliche zu binden.

ICH hoffe und ich glaube, und bin doch noch so
voll Zweifel: wie das alles enden
und sein wird, wenn sich deine Augen zu mir wenden
und tief in meine eingehn werden, beutefroh.

Mein Schuldbewusstsein übertreibt die Kluft
und mischt das Strafende mit dem Verzeihen
und flieht zurück in die noch kalten Reihen
und wird verschrien dort als Schelm und Schuft.

Steht abends wieder frierend und allein
und glaubt: nun ist der Schmerz die letzte Sprosse
emporgestiegen und hört auf zu sein.

Gewitter tobt und plötzlich bleiben stehn
hoch über mir die schwarzen Wolkenrosse
und lassen mich das Wageninnen sehn.

ICH ahne dich, ich fühle dich, ja du Gewalt,
bist wirklich da, und grösser wie ich glaubte.
Und hebst schon her zu mir das sternumlaubte
Gesicht mit Augen tausend Jahre alt.

Und fühlst vielleicht: „Dies Staubkorn in dem grossen All
begehrt mich aufzuhalten
und meint, dass ihn das Händefalten
bewahre vor dem Fall.“

O strenge Prüfung durch und durch gestossen!
Ich halte aus und weiss, dass unter meinem Fuss
das Feste schon entweicht. Ich dreh mit blossem,

ruderndem Körper mich herum . . . . .
Doch du gehst ohne Gruss,
abweisend stumm.

Wie ein Ertrinkender muss ich in deine Haare
mich krallen, dass nicht wieder du entweichst.
Und wo du mir die Hände herzlich reichst,
seh ich mich schon erfroren auf der Bahre.

Ich bin mir selbst als Gegner hingebogen
um meine Kraft zu prüfen, die zu dir hinstrebt.
Doch wenn der Wagebalken sich dann hebt:
bin ich zu leicht, bin ich zu schwer gewogen?

So sehr ist noch das Ungewisse laut in mir,
dass ich nicht einmal deinen Namen weiss,
der schon geläufig ist dem stummen Tier.

Ich weiss nur, dass ich dich zu dem, was du
dem Unvernünftigen bist, zu mir herzu
erflehe und der Letzte bin im Kreis.

DICH zu berennen ist noch Kraft genug
in meines Herzens Auf- und Niederbluten.
So ungeheuer schwellen keine Fluten,
dass ich sie mit der Stirne scharfem Bug

bezwingend nicht zerteile, bis sie stehn.
Ich will dich ganz durchdringen,
bis von den vielen Nebendingen
auch nicht ein Schein mehr ist zu sehn.

Bis ich mich selbst auch neu an dir gestalte
und mich in deinen Mantel falte
und gar nicht aufhör das Gewand zu sein,

das deine Tiefe, deine Breiten,
das dich von allen Seiten
umfriedet als ein Schein.

O wär es doch! O wären Wünsche schon Gewähren!
O, dass er endlich sagte: „Bruder komm!“
Noch lebe ich mit dem, was ich für fromm
schon halte, hart an ihm vorbei und darf ihm nicht erklären,

wie sehr ich Mensch bin, Schuld und Kains Erbe,
wie tief ich falle, wenn zu ihm empor
mein Herz mich hebt, und wie als schwaches Rohr
im Wind, der von ihm ausgeht, ich verderbe,

wie noch der Tod, weil ich an Ewigkeit mich halte
und mich in tausend Wurzelfasern spalte,
wie noch das Grab will, dass ich den,

der ihm den Stachel nahm, verstosse.
. . . . Bist du die über allen Gräbern grosse
Gewalt, o Herr, gib, dass ich widersteh!

Du bist der blaue Rauch, der von den Dächern steigt
und eine Wolke sucht und einer Wolke sich verbündet,
die in die endlos ausgegossene Bläue mündet,
wo Äon Silberbäume schattenlos verzweigt.

Und wenn du wiederkehrst in schwarzem Manteltuch,
das Flammenschwert im Gurt der Lenden,
muss sich das Dürre von dem Grünen wenden
und Segen fliesst hernieder und beglänzt den Fluch.

Dann will die Brust ich dir entblössen;
treff gut und lass mich mit dem Donner breit verwehn.
Ich bin nicht wert zu wallen wo Erlauchte gehn.

Die deiner wert sind, ruhen ungeboren in den Schössen
verstossener Frauen, eingekerkert im Verlies
des Turmes, den mein Vorfahr über Babel bauen hiess.

DAS war die eine göttlich grosse Winternacht:
auf kahlen Zweigen ruhten Himmel unermessen,
Windheer war von den Rennern abgesessen
und die Gestirne zogen rauschend auf die Wacht.

Gefallener Engel Abglanz spiegelte der See,
Märtyrer hoben sich aus den verschollenen Nägelmalen
und stiegen abwärts, wo in ungeheuren Schalen
die Dörfer ruhten überbauscht vom ersten Schnee.

Das war die eine Nacht, wo ich dich endlich sah:
klein und durchfroren in der Krippe Stall gebettet.
Doch als die arme Orgel das Halleluja

hinaussang, sprang der aufgeglänzte Krippen-Raum,
und den verblichenen Mysterien entkettet,
stiegst du empor —: ein tausendarmiger Lichterbaum.

GOLDSONNE meiner Finsternis! Ich sah dich nur von weitem
und wusste dennoch, dass ich Ziel war deiner Fahrt.
Von meinen Lippen tropfen Worte, lange aufgespart,
die wehn wie Harfenstimmen durch die Wartezeiten.

In einem Blau, erhoben über aller Himmel Farben,
seh ich dein Antlitz stehn wie seltenen Sternes Spur.
Nicht Fluch —: nein, Schmerz und Trauer nur
glühn dir im Auge. Striche stehn herum wie Narben.

Ich will dich ganz erfahren. So erfahr du mich:
in einer Strahlenmitte innerlichster Gluten,
wo Sprüche von den Lippen stürzen und zusammenfluten

mit grossem Chore, der den Munden Gläubiger entwich.
Und jeder Einzelne ersehnt dich Stich für Stich
und wallt im Schattentrug der dunkel Ausgeruhten.

GOTT ist mir beides: goldner Stern und Finsternis.
Nah: zu bewundern. Fernes Wunder zu begreifen.
So hoch schwebt niemand. Seit mir deine Tage aber reifen,
bist du mir als ER selbst auf dieser Welt gewiss.

Mein Herz ist so in deins hineingepresst,
dass es hinüberschmilzt wie eine wachsene Scheibe
und keine Spur zurücklässt von dem braunen Leibe,
nur Flamme ist und seliges Versöhnungsfest.

Wie zwei entflammte Kerzen durch das Dunkel flattern,
sich nahn, umschlingen, bis die eine schon mit mattern
Lichtpulsen eingeht in der anderen Gewalt —:

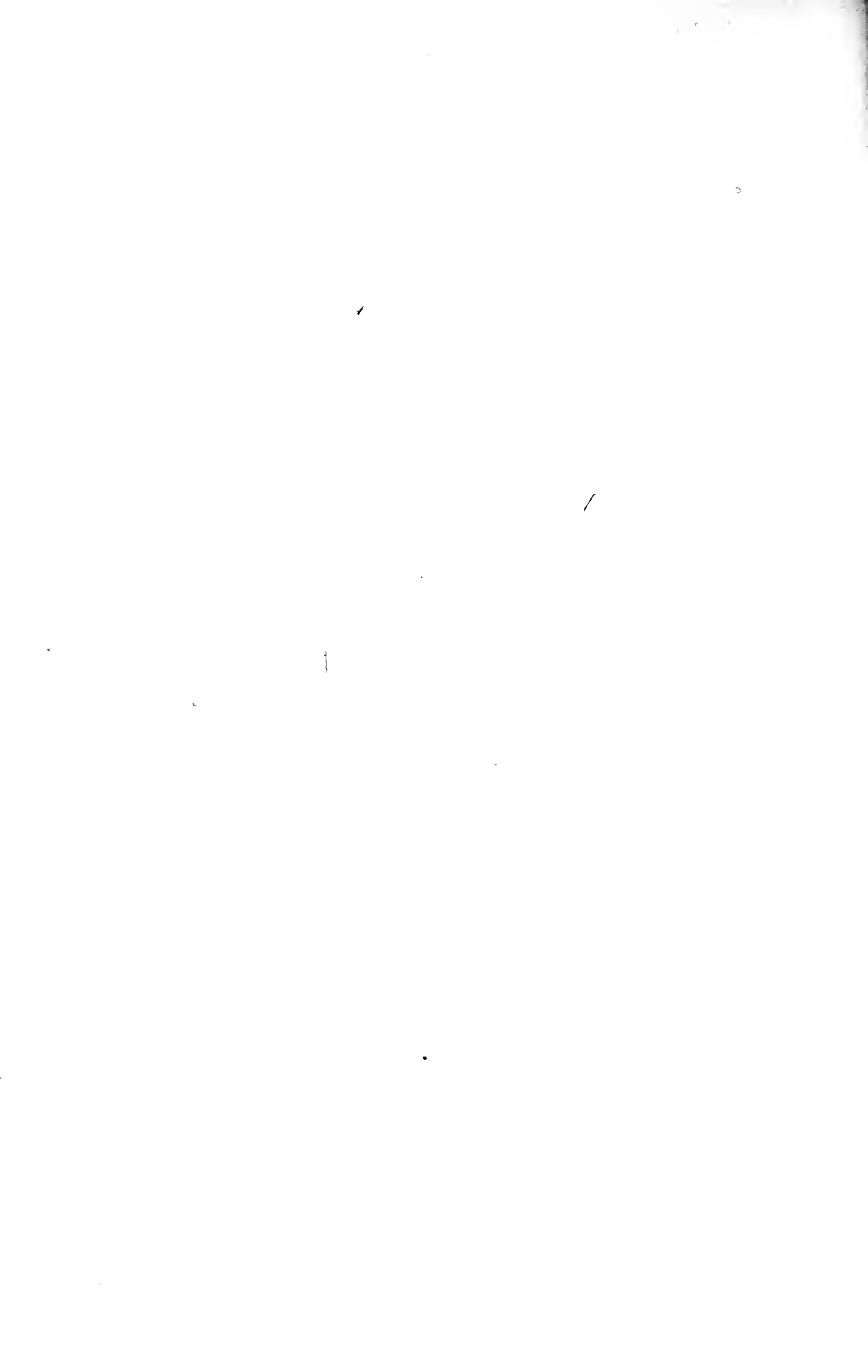
zückt her von dir, zückt hin von mir die eine hohe
gewaltige weisse Lohe,
die von den Bergen widerhallt.

DASS ich ihn endlich ganz besitze,
dass kein Entfremden mich von ihm mehr trennt,
dass noch mein hundertfacher Sohn ihn Vater nennt
und seine Grösse hochbäumt auf die letzte Spitze —:

Warum verfolgt ihr mich mit bösem Neid?
Warum grenzt ihr euch ab von meinem Leben
als säss ich nicht inmitten, sondern neben
der kleinen Insel Zeit?

Gott ist die Zeit in jeder Fläche,
in jedem Mass nach unten oder oben,
er kann mit einem Male, wenn er will,

einbrechen in die Schwäche,
die ihr grad seid, wenn eure Muskeln toben,
und eure lauten Munde machen still.



INHALT

DER SPRUNG AUS DEM KÄFIG

LÄNDLICHE INBRUNST

DIE ERHEBUNG

Dieses Buch wurde als siebentes der neuen Folge der
Drugulin-Drucke im Dezember neunzehnhundert-
neunzehn für Kurt Wolff Verlag in München
in der Offizin W. Drugulin in Leipzig
in einer Auflage von eintausend
Exemplaren gedruckt.

